

Alter als Kommunikationsproblem?

**Eine exemplarische Analyse von Gesprächsstrategien in
intergenerationeller Kommunikation**

Caja Thimm

veröffentlicht im Sammelband:

Reinhard Fiehler (Hrsg.):

Verständigungsprobleme und gestörte Kommunikation

Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung 2002, 177 - 197

ISBN 3 - 936656 - 05 - 3 (früher: 3 - 531 - 12904 - X)

Die PDF-Dateien bewahren die ursprünglichen Seitenumbrüche und Fußnoten-Positionen der ersten Auflage des Buches. Alle Zitationen bleiben also gültig. Bei Zeilenumbrüchen und Layout mussten jedoch Veränderungen vorgenommen werden.

Alle Texte erhältlich unter

www.verlag-gespraechsforschung.de

Alle Rechte vorbehalten.

© Verlag für Gesprächsforschung, Dr. Martin Hartung, Radolfzell 2002

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alter als Kommunikationsproblem? Eine exemplarische Analyse von Gesprächsstrategien in intergenerationeller Kommunikation

Caja Thimm

Der kommunikative Umgang der Generationen miteinander ist bisher in den deutschen Sprachwissenschaften kein Thema, sondern ein "sträflich vernachlässigtes Feld" (Fiehler, i.Dr.). Dies ist deswegen umso erstaunlicher, als in den Medien die Inszenierung des Generationenkonfliktes inzwischen fast tagtäglich nachzuvollziehen ist. Nicht jede Berichterstattung gipfelt wie die im "Wiener" (9/1989) oder in der "Woche" (24.11.1995) in einer Aufforderung zu handgreiflichem Aktionismus ("Krieg den Alten!"), auch gibt es bereits Versuche, einen Konflikt zwischen den Generationen als nicht existent zu propagieren (ZEIT-Punkte 1/1996: "Keine Angst vor dem Alter: Der Krieg der Generationen findet nicht statt"). Deutlich wird jedoch, daß sich die Konflikträchtigkeit des Verhältnisses zwischen den Generationen wie ein roter Faden durch die Berichterstattung in den Medien zieht.

Um die sprachliche Interaktion zwischen alten und jungen Menschen linguistisch zu erfassen, sind eine Vielzahl von Einflüssen einzubeziehen. Neben den üblichen Kategorien wie Geschlecht, Situationsmerkmalen und Sozialdaten gilt es zu berücksichtigen, daß es sich um *Intergruppenkommunikation* handelt. Nicht nur als Individuum, sondern auch als Mitglied einer sozialen Gruppe, nämlich den Alten bzw. den Jungen, werden Sprechende in intergenerationeller Interaktion wahrgenommen. Das heißt, daß sich individuelle und gruppenbezogene Aspekte vermischen. Dies wiederum hat zur Folge, daß gesellschaftliche Normvorstellungen über "das Alter" bzw. "die Jugend" eine maßgebliche Rolle spielen.

Aus vielen möglichen Herangehensweisen zum Bereich von Sprache und Kommunikation zwischen den Generationen (Thimm, 1996a) soll hier eine qualitative, gesprächsanalytisch orientierte Perspektive gewählt werden. Anliegen dieses Beitrages ist es, zunächst exemplarisch einige Formen des Gesprächs zwischen den Generationen herauszuarbeiten, die die Probleme und Risiken dieser Gesprächskonstellation verdeutlichen.

1. Kommunikation zwischen Alt und Jung: "miscommunication"?

Verstehen, Verständlichkeit und Verständigung von und mittels Sprache sind aus vielen theoretischen wie methodischen Perspektiven thematisiert worden (Biere, 1989). Sowohl Verstehen als auch Verständlichkeit bilden im Hinblick auf Kommunikation zwischen den Generationen wichtige Grundlagen. Ohne an dieser Stelle auf Abgrenzungen zwischen den kognitiven, konnektivistischen oder kommunikativ fundierten Modellvorstellungen zu Verstehen und Verständigung einzugehen (s. dazu Rickheit, 1995), bleibt doch festzuhalten, daß der Verstehensprozeß für den *Prozess der Verständigung* als eine wichtige Grundlage anzusehen ist. Dies gilt

besonders für Kommunikationssituationen, die durch sprachliche, kulturelle oder persönliche Unsicherheiten oder Ungleichheiten gekennzeichnet sind, wie dies beispielsweise bei interkulturellen, aber auch bei intergenerationellen Begegnungen der Fall ist.

Neben grundlegenden Problemen wie der Voraussetzung des akustischen und semantischen Verstehens, wird die Verständigung zwischen den Generationen durch einen ganz anderen Faktor erschwert: den auf der Basis gesellschaftlicher Einstellungen und Erwartungen erfolgten Kategorisierungsprozessen. Nicht nur als Individuum, sondern als Gruppenmitglied wird das Gegenüber wahrgenommen. Nicht allein das Fremdbild, auch das Selbstbild ist von gruppenbezogenen Normen, Erwartungen und Stereotypen beeinflusst. Geht man also von der Prämisse aus, daß Gespräche zwischen Alt und Jung nicht nur auf der interpersonalen, sondern auch auf der Ebene der gruppenbezogenen Kommunikation analysiert werden müssen, so bedeutet dies, daß Aspekte sozialer Identität bzw. deren interaktiver Konstituierung zu berücksichtigen sind.

1.1 *Soziale Identität und soziale Kategorisierung*

Die Problematik sozialer Identitäten wurde in Soziologie, Psychologie und Linguistik aus verschiedenen, auch interdisziplinären Perspektiven thematisiert.¹ Unter sozialer Identität wird nicht nur die Zugehörigkeit zu Altersgruppen, Geschlecht, sozialem Status oder nationalen, ethnischen oder kulturellen Gruppen nach Maßgabe objektiver Gegebenheiten verstanden, sondern es geht auch um den Prozeß der Konstituierung dieser Identität durch soziales Handeln. Das heißt, daß es eben nicht nur das "objektive" Alter ist, das als Hintergrund kommunikativer Prozesse in Interaktionengesprächen wirksam wird, sondern daß es vielmehr von *Kategorisierungsprozessen innerhalb der Interaktion* abhängt, welche Rolle Alt-Sein oder Jung-Sein zukommt. Kategorisierung kann dadurch sprachlich realisiert werden, daß die Sprechenden Bezug auf die soziale Kategorie Alter oder Jugend nehmen. Kallmeyer & Keim (1994) bezeichnen die Form der Bezugnahme als "Relevanzsetzung":

"Kategorisierung ist generell variabel in Abhängigkeit von den jeweiligen Relevanzsetzungen. Auf dieselbe Person können je nach Perspektive, unter der die Identität dieser Person gesprächsweise in den Blick kommt, unterschiedliche Kategorien angewendet werden. Kategorisierung ist also immer perspektivisch, und sie ist einseitig, sofern sie die Komplexität der Definition von sozialen Identitäten und Beziehungen jeweils auf einen Aspekt reduziert." (S. 261)

Ein Einflußfaktor, dem im Zusammenhang mit sozialer Identität und Kategorisierungsprozessen bei Eigen- oder Fremdzuschreibungen hoher Stellenwert zukommt,

¹ Insbesondere in den Arbeiten von Tajfel (1982), Goffman (1992), Gumperz (1982). Einen Überblick über theoretische und methodologische Unterschiede zur Frage sozialer Identität und sozialer Stereotype geben Czyzewski, Drescher, Gülich & Hausendorf (1995).

sind gesellschaftlich verankerte *Vorurteile* oder *Stereotype* gegenüber bestimmten sozialen Gruppen. Für die Kommunikation zwischen unterschiedlichen Altersgruppen bedeutet dies, daß auf die jeweilige Altersgruppe bezogene Vorurteile oder Stereotype als Grundlagen der Kategorisierungen anzusehen sind. Im Fall von Intergenerationengesprächen ist von negativen Altersbildern auszugehen, die u.a. durch die Erwartung von Kompetenzdefiziten gekennzeichnet sind.²

Ich möchte ähnlich wie Kallmeyer & Keim (1994) und auch Fiehler (1996) davon ausgehen, daß soziale Identität in sich keine feste Größe ist und daß auch Altsein bzw. Jungsein in seiner spezifischen Ausprägung und Funktion in jeder Interaktion neu zwischen den Sprechenden konstituiert wird und auch modifiziert werden kann.³ Alter wird im Gespräch ausgehandelt und hängt von Situations- und Sprecherbedingungen ab, d.h. extrinsische und intrinsische Gesprächsbedingungen wirken aufeinander ein. Linguistisches Interesse gilt also letztlich der Frage, in welcher Form Alter im Gespräch relevant gesetzt wird.

1.2 *Verständigungsprobleme und "miscommunication"*

Die komplexen Einflüsse von persönlichem Selbstbild und gesellschaftlich bestimmtem Fremdbild vom Altsein bzw. Jungsein, aber auch daraus resultierende Unsicherheiten gegenüber der anderen sozialen Gruppe, wie z.B. das Schwanken zwischen Normen von Höflichkeit älteren Menschen gegenüber bei gleichzeitigem Bedürfnis der Abgrenzung von dieser Gruppe, all dies bereitet den Boden für eine nicht unproblematische Gesprächssituation.

So gehen auch Coupland, Wiemann & Giles (1991) davon aus, daß solche Interaktionen, in denen soziale Wertesysteme und damit assoziierte soziale Identitäten als maßgebliche Determinante in der Interaktion zu berücksichtigen sind, aufgrund von "miscommunication" als problematische Interaktionen gelten müssen. Dabei entwickeln sie ein Konzept von "miscommunication", das verschiedene Grade von (Miß)Verstehen umfaßt. "Miscommunication" reicht nach dieser Vorstellung von aneinander vorbeireden über aufklärbare Mißverständnisse bis zu strukturellen und dadurch nur schwierig zu beseitigenden Ungleichbehandlungen. Diese Ungleichbehandlung und die durch "miscommunication" bedingte Benachteiligung von Gruppen, die das Individuum in seinen Entfaltungsmöglichkeiten einschränkt, sehen die Autoren als die weitestgehende Form von "miscommunication":

"At the deepest level of conceptualising, [...] 'miscommunication' is an ideological analysis. Here interaction is seen as reinforcing or even constituting a societal value system and its associated social identities. What defines interaction sequences as 'miscommunication' communicatively and sociolinguistically is that they implicitly or

² Ausführlicher zum Altersstereotyp s. Tews (1991), Lehr & Niederfranke (1991).

³ So postulieren Fiske & Neuberg (1989) ein Kontinuum-Modell für Stereotypisierungsprozesse, das von "primarily category based to primarily individuating processes" reicht (S. 84).

explicitly disadvantage people or, more likely, groups, while proposing themselves as normal, desirable, and even morally correct." (Coupland, Wiemann & Giles, 1991, 15)

Überträgt man dieses sehr weitgehende Verständnis von "miscommunication" auf die Kommunikation zwischen Jung und Alt, so ist von einer strukturellen Benachteiligung auszugehen (Ryan, Hummert & Boich, 1995). Dies muß jedoch m.E. bei der Analyse von Texten auf seine interaktive Realisierung überprüft werden. Ob nämlich systematische Ungleichbehandlung kommunikativ realisiert wird, kann letztlich nur auf der Ebene konkreter Sprachanalysen belegt werden.⁴

2. Manifestationen von Verständigungsproblemen zwischen den Generationen in der Kommunikation

Gespräche zwischen alten und jungen Menschen sind außerhalb von familialen (Großeltern) und institutionellen (Pflegekommunikation) Kontexten selten. Außer kurzen Begegnungen im öffentlichen Raum, wie beispielweise im Bus oder in einem Laden, gibt es wenig Kommunikationssituationen zwischen Alt und Jung. Dieser Mangel an kommunikativem Kontakt führt zu einem Gefühl der Fremdheit und Ungewissheit, das sich einerseits als Barriere und damit als ein Grund für Verständigungsprobleme darstellt, andererseits aber auch als Motiv und Anreiz für Kommunikation wirksam werden kann (Brown & Rogers, 1991).

Ausgehend von der Annahme, daß Intergenerationengespräche außerhalb von familial determinierten Sprechsituationen als Intergruppenbegegnung zu interpretieren sind, ist zu erwarten, daß die Problematik der Zugehörigkeit zu verschiedenen Gruppen im Sinne einer Ingroup-Outgroup-Situation Potential für problematische Kommunikation birgt (Mummendey, 1985).

Im Gegensatz zur deutschsprachigen Forschung, die das "alte Alter" als soziale Kategorie bisher wenig beachtet und Gespräche älterer Menschen bislang nicht systematisch analysiert hat (Thimm, 1996)⁵, findet sich in der anglo-amerikanischen Forschung eine intensive Beschäftigung mit diesem Thema.

Im Rahmen der Sprachakkommodationstheorie gehen Coupland, Coupland & Giles (1991) wie oben kurz skizziert davon aus, daß sich die Kommunikation zwischen alt und jung häufig als "miscommunication" darstellt, die Ältere in ihren Entfaltungsmöglichkeiten beeinträchtigt.⁶ Ausgegangen wird dabei von der Möglichkeit einer Über- oder Unterakkommodation, d.h. einer mangelnden Anpassung an die kommunikativen Bedürfnisse, Erwartungen und Strategien der anderen Person.

⁴ Wie problematisch eine einseitige Sichtweise auf "miscommunication" sein kann, zeigen neuere Forschungen, die belegen, daß sich auch jüngere Menschen durch ältere kommunikativ eingeschränkt und "patronisiert" fühlen (Giles & Williams, 1994).

⁵ Dies steht im Gegensatz zum "jungen Alter", das im Bereich der Familienkommunikation und der Jugendsprachforschung häufiger Gegenstand von Untersuchungen ist, vgl. die Dissertation von Augenstein (1996).

⁶ Zur Konzeption der Kommunikationsakkommodationstheorie s. Thimm (1996b).

Für die Kommunikation zwischen alten und jungen Menschen wird dies wie folgt beschrieben:

"For example, patterns of demeaning, deindividuating talk to the elderly are represented as categories of over-accommodation, talk that transcends perceptual ideal levels of interpersonal adaptation. Underaccommodation to the elderly may on the other hand take the form of excessively regulative talk. Correspondingly, younger peoples's perceptions of elderly speech-styles as inappropriate or 'difficult' can be specified in these terms." (Coupland, Nussbaum & Coupland, 1991, S. 95)

In verschiedenen Einzeluntersuchungen wurde diese allgemeine Annahme von Über- oder Unterakkommodation für Gegenstandsbereiche intergenerationeller Kommunikation konkretisiert. So schlagen Ryan, Bartolucci & Henwood (1986) und Coupland, Coupland, Giles & Henwood (1988) nach Alter und Adressaten differenzierte Über- und Unterakkommodationsstrategien vor. In leichter Modifikation der von Coupland, Nußbaum & Coupland (1991) vorgelegten Zusammenfassung lassen sich diese Strategien wie folgt darstellen. Zunächst zu den *jüngeren SprecherInnen*:

Strategien von Jung zu Alt:

1. *Sensorisch motivierte Überakkommodationsstrategie*: Jüngere schließen hier auf Defizite, die zwar zumeist ansatzweise, nicht aber im antizipierten und/oder wahrgenommenen Ausmaß vorhanden sind. Diese Strategie umfaßt besonders überlautes Sprechen infolge der Erwartung verminderter Hörfähigkeit, syntaktische und semantische Simplifizierung, langsames Sprechen, ausgeprägte prosodische Markierungen und Intonationsschwankungen.
2. *Abhängigkeitsbezogene Überakkommodationsstrategie*: Diese Strategie läßt sich auch anhand ihres kommunikativen Zieles, nämlich der Interaktionskontrolle, als "abhängigkeitsbezogene Kontrollstrategie" bezeichnen. Sie bezieht sich auf überfürsorgliche, direktive und disziplinierende Sprache und resultiert aus der Wahrnehmung von Abhängigkeit auf seiten der älteren Person ("Baby-sprache").
3. *Intergruppen-Divergenz-Strategie*: Durch die Verwendung von Sprache, die sich von der der GesprächspartnerInnen unterscheidet, kann die positive Distinktheit und die Zugehörigkeit zu einer anderen Gruppe betont werden. Dies sind u.a. jugendsprachliche Markierungen, Ansprechen von "nicht-konservativen" Themen oder auch explizite Distanzierungen von der sozialen Gruppe der Älteren.
4. *Interguppenbezogene Überakkommodationsstrategie*: Ziel dieser Strategie ist die Distanzierung von den GesprächspartnerInnen über die Zuweisung von Outgroupmerkmalen. Diese Strategie ließe sich auch als "kategorisierende Depersonalisierungsstrategie" bezeichnen, da unter Absehung von individuierender Information auf der Basis der Zugehörigkeit zur Kategorie "alt" interagiert wird. Linguistische Manifestationen sind beispielweise phonologisch nicht angepasste Artikulation, geringe syntaktische Komplexität (wenige Konstituenten), lexikalisch einfacher Wortschatz, oder diskursbezogene Struk-

turierungen wie hoher Grad an Explizitheit, Redundanzen, gesprächsstrukturierende Merkmale.⁷

5. *Interguppenbezogene Unterakkommodationsstrategie*: Diese Strategie umfaßt eine gruppenbezogene Fokussierung auf eigene Gesprächsthemen und mangelnde Einstellung auf thematische sowie linguistische Anforderungen der PartnerInnen (kaum Rückmeldungen, keine Nachfragen, thematische Steuerung). Ziel ist hier u.a. die Selbstdarstellung. Als Motivation gilt das mangelnde Interesse an der anderen Person.

Korrespondierend lassen sich für die *älteren SprecherInnen* folgende Strategien formulieren:

1. *Identitätssicherende Unterakkommodationsstrategie*: Eine Anpassung unterbleibt hier, um als unangenehm und bedrohlich erlebte und antizipierte Ereignisse, wie z.B. einen negativen Altersgruppenvergleich, zu vermeiden. Das Ziel dieser Strategie läßt sich als Image- oder Identitätsschutz bezeichnen, sie ermöglicht Kontrolle über das Gespräch.
2. *Selbstentwertungsstrategie*: Durch eine zeitlich begrenzte Abwertung der eigenen Person werden negative Attributionen durch die GesprächspartnerInnen vermieden, Ziel ist eine Aufwertung des eigenen "face". So kann z.B. das Thematisieren einer momentanen Unpäßlichkeit oder Krankheit als Begründung und Entschuldigung für defizitäre Leistungen angeführt werden. Daneben werden positive Leistungen zusätzlich akzentuiert. Linguistische Manifestationen können u.a. disclaimers, Entschuldigungen/Rechtfertigungen oder emotionales Erzählen sein.
3. *Autostereotypisierungsstrategie*: Diese Strategie hat die Funktion einer Depersonalisierungsstrategie; einerseits durch die Betonung von Intergruppendifferenzen, andererseits durch Thematisierung des eigenen Altseins. Linguistisch zeigt sich dies u.a. in geringerer Sprechrate, reduzierter Intensität, "egozentrischem Sprechstil", Identifikation mit der Gruppe der Älteren.
4. *Intergruppen-Divergenz*: Diese Strategie hat das Ziel der gruppenbetonten Abgrenzung und ist vor allem als Reaktion auf eine erlebte Überanpassung der GesprächspartnerInnen bedeutsam. Sprachliche Manifestationen sind das Betonen von Werten und Erfahrungen, eine Ingroup-Outgroup-Polarisierung, Akzentuierung eigener Kompetenz, implizite oder explizite Abwertung der Outgroup.
5. *Intergruppenbezogene Unterakkommodationsstrategie*: Sprachliche Handlungen zeigen eine ungenügende oder fehlende Einstellung auf die InteraktionspartnerInnen, evtl. durch geringen Kontakt mit Jüngeren bedingt. Dazu gehört häufiges Unterbrechen, Selbstoffenbarungen ("troubles talk") oder auch starke thematische Steuerung, wie die kontinuierliche Bezugnahme auf die Vergangenheit ("egozentrischer Sprechstil").

⁷ Kemper (1994) bezeichnet dies auch als "elderspeak".

Die Strategien sind bisher jedoch nur an wenigen, englischsprachigen Gesprächen belegt und bedürfen der Ergänzung und Präzisierung.

2.1 Das Gesprächsmaterial

Im Rahmen eines größeren Forschungsprojektes zur Frage nach den sprachlichen Manifestationen unterschiedlicher Partnerannahmen (Partnerhypothesen) wie Status, Geschlecht oder Alter in sozialer Interaktion⁸ wurde das Gesprächsverhalten von Frauen in verschiedenen Gesprächssituationen erhoben. Untersucht wurden sowohl intra-generationelle (alt/alt, jung/jung) als auch intergenerationelle Dialoge (alt/jung). Die Gespräche fanden in einer Volkshochschule mit einer angegliederten Bildungseinrichtung für Ältere statt. Die Teilnehmerinnen waren über Aushänge und Anzeigen geworben worden und hatten die Information erhalten, daß der Alltag von Frauen Gegenstand der Untersuchung sei. Sie erhielten keine spezifizierte Aufgabe, sondern nur die Aufforderung, "einander kennenzulernen". Die Versuchsleiterinnen waren bei dem Gespräch nicht anwesend, sondern verließen den Raum und betreten ihn erst, um nach ca. 10 Min. das Ende der Gesprächszeit zu signalisieren. Nach dem Gespräch wurde mit jeder Teilnehmerin noch ein Nachinterview geführt. Die Auswertung dieser Nachgespräche zeigt, daß die Aufnahmesituation von den meisten Beteiligten als unproblematisch empfunden wurde, z.T. wurde explizit Bedauern über die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit geäußert. Obwohl sich die Gespräche als "inszeniert" bezeichnen lassen (und sicherlich in ihrer thematischen Setzung die Aufgaben des "Einander-Kennenlernens" widerspiegeln), verliefen alle der insgesamt 16 Intergenerationengespräche in angeregter und lebhafter Atmosphäre.

Das für diesen Beitrag ausgewählte Gespräch ist 12 Minuten lang. Die ältere Teilnehmerin ist 83, die jüngere 33 Jahre alt. Die ältere Sprecherin hat mittlere Schulbildung (mittlere Reife) und war vor ihrer Ehe sowie nach Erwachsenwerden ihrer Kinder als Säuglingsschwester tätig. Sie ist verwitwet. Die jüngere Sprecherin ist ledig, hat Abitur und arbeitet als Psychologin in einem Frauenprojekt. Der Schwerpunkt der Analyse liegt einerseits auf Bearbeitung und Thematisierung von Alter im Gespräch, aber auch auf der Frage, inwieweit die Zugehörigkeit zu zwei unterschiedlichen Altersgruppen als Problem innerhalb der Interaktion erkenntlich wird. Als Auswertungshypothesen möchte ich die oben formulierten Kommunikationsakkommodationsstrategien heranziehen.

⁸ Wir danken der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Förderung unserer Arbeiten im Sonderforschungsbereich 245 "Sprache und Situation" im Teilprojekt B3 (Heidelberg/Mannheim). Zur Konzeption des Forschungsvorhabens s. Kruse & Wagner (1995). Ich danke E. Hicks, I. Hub, R. Jacob, A. Kolz, S. Maier, A. Wagner u. C. Wagner für ihre Mithilfe bei Durchführung und Auswertung der Studie.

2.2 Interaktive Dynamik: Quantitative Analysen

Zunächst wurde eine Auswertung verschiedener Aspekte der Gesprächsorganisation vorgenommen, um Annahmen bezüglich eines "egozentischen Sprechstils" und mangelnder "fluency" nachzugehen. Anhand der von uns entwickelten Transkriptionsmethode lassen sich die Gespräche hinsichtlich einiger Kategorien getrennt nach Gesprächspartnern rechnergestützt auswerten, die Ergebnisse werden in Form eines Gesprächsprotokolls festgehalten.⁹ Die Kodierungen der quantitativen Auswertung entsprechen den Transkriptionsvereinbarungen, zwei Kategorien werden textspezifisch ausgewertet:

Turns: In Abweichung vom üblichen konversationsanalytischen Verständnis von "Turn" wird hier ein formales Kriterium zugrunde gelegt: Erscheint im Transkript die Sprechsigle A(alt) oder J(jung), so wird dies vom Rechner als ein Turn von A oder J gewertet. Das heißt, daß auch längere Ausführungen einer Sprecherin nur als ein Turn gewertet werden, alle Rückmeldungen zählen ebenfalls als "Turn".

Rückmeldungen: Diese Aktivitäten werden beim Transkribieren bereits auf ihre interaktive Bedeutung hin interpretiert und entsprechend vermerkt (von unterstützend bis kritisierend). Eine Zusammenfassung der rechnergestützt ausgewerteten Kategorien findet sich in der nachstehenden Tabelle.

Bei dieser quantitativen Analyse der Redebeiträge zeigt sich bezüglich der Frequenzdominanz (Thimm, 1990), d.h. der Beteiligung am Gespräch aus quantitativer Sicht, ein deutlicher Unterschied: Von den insgesamt 275 isolierten Turns wurden 158 von der älteren und nur 117 von der jüngeren Frau geleistet. Dabei ist zusätzlich zu berücksichtigen, daß 45 der Turns der Jüngeren Rückmeldungen darstellen. Die Frequenzdominanz der Älteren wird anhand der Auszählung der Worte noch offensichtlicher: die ältere vereinigt nahezu viermal mehr Worte auf sich als die junge Frau. Nicht nur, daß die Ältere also mehr Themen in mehr Turns von sich aus ansprechen kann, sie wird dabei auch konsensual von der Jungen unterstützt. Besonders an der hohen Anzahl unterstützender Rückmeldungen (Rückmeldepartikel 'hm/hmhm') läßt sich dies belegen. Zeigte die ältere Frau 11 unterstützende Rückmeldungen, so waren es bei der jungen Frau 79 (!).

Auffallend auch die Unterschiede bei denjenigen Kategorien, die im Zusammenhang mit dem Redefluß, also der Annahme geringerer "fluency" stehen. Verschiedene Charakteristika zeigen auf, daß die Ältere weniger flüssig spricht. Sie macht häufig kurze Pausen und zeigt zusätzlich eine hohe Zahl von Wortabbrüchen. Auch die Anzahl an Dehnungen, die auf der prosodischen Ebene den Eindruck von zögerlichem Sprechen vermitteln, passen in dieses Bild. Die Beobachtung, daß die Ältere stockender und weniger flüssig spricht, wird eindrucksvoll durch das para-

⁹ Zur genaueren Explikation dieser Vorgehensweise und des Programms s. Neubauer, Hub & Thimm (1994).

sprachliche Merkmal "Luftholen" verdeutlicht: Während die ältere Sprecherin 129 mal deutlich hörbar Luft holt und dadurch ihren Redefluß unterbricht, liegt dieses Merkmal bei der jungen Frau nur 7 mal vor.

Da der Anteil der Beiträge der beiden Sprecherinnen sehr divergiert, sind auch diese Ergebnisse mit Vorsicht zu interpretieren. Es bleibt jedoch festzuhalten, daß sich Unterschiede auf der Ebene der Gesprächsbeteiligung und auch auf der prosodisch-stilistischen Ebene vermerken lassen.

Kategorie	Sprecherin	
	Alt	Jung
Turns	158	117
Wortanzahl	1.642	411
Anzahl Simultanpassagen	119	119
Anzahl Pausen < 1 sek	88	11
Anzahl Pausen < 2 sek	6	1
Anzahl Pausen 2 sek	0	1
Gesamtzahl aller Pausen	94	13
Länge aller Pausen (sek)	61,8	11,6
Anzahl Unterbrechungen	4	3
Anzahl Wortabbrüche	62	18
Anzahl auffällige Dehnungen	16	6
Anzahl Fragen	28	10
Gesamtanzahl Rückmeldungen	11	81
Rückmeldepartikel "hm/hmhm" (bejahend/unterstützend)	0	79
Rückmeldepartikel "mhm" (verneinend)	0	1
Rückmeldepartikel "hm-" (zögernd/zweifelnd)	0	1
Rückmeldepartikel "hm?" (fragend)	0	0
Rückmeldepartikel "mm" (überlegend)	0	0
Non-verbale Äußerung "LACHT"	4	8
Non-verbale Äußerung "LACHEND"	3	1
Intonation "Lauter"	21	6
Intonation "Leiser"	27	22
Parasprachlich: Luftholen	129	7

2.3 Akustisch und semantisch bedingte Verstehensprobleme

Im Gegensatz zu den von Ryan et al. (1986) festgestellten sensorisch motivierten Überakkommodationsstrategien, die als erwartungsgeleitetes patronisierendes und stereotypisierendes Handeln durch die Jüngeren bezeichnet werden, zeigt sich in

diesem Gespräch ein offener und expliziter Umgang mit sensorischen Defiziten. So formuliert die ältere Sprecherin gleich zu Beginn des Gesprächs bei der gegenseitigen Vorstellung ihre Hörprobleme (für die Transkripte wurde die Originaltranskription verwendet, s. Anhang):

Ausschnitt 1:

- 16 [A: jetzt – den namen hab ich nicht
17 [J: ich bin gudrun binelius.
18 [A: ver*standen* g:binelin? ja. * schön. *
19 [J: *bIn*elius ähm bineliUs
20 [A: \tag frau binelin.
21 [V: ja dann würd ich grad (INSTRUKTION)

Trotz zweifacher Wiederholung hat A den Namen ihrer Gesprächspartnerin nicht verstanden, die falsche Wiedergabe wird von J beim zweiten Mal nicht korrigiert, sondern bleibt unwidersprochen stehen. In einem späteren Ausschnitt wird die Hörverstehensproblematik metakommunikativ expliziert:

Ausschnitt 2:

- 76 [A: sagen sIE etwas von sIch.
77 [J: ja. also ich bin
78 J: \ja ich bin/ psychologIn
79 [A: e bißl lau*ter ich hör \nich mehr|* /psycholO*gin*
80 [J: */ich bin psycholOgin* #hmhm#

Diese explizite Thematisierung von Einschränkungen, die den Erwartungen hinsichtlich typischer Altersdefizite entsprechen, deutet ein Stück von Offenheit gegenüber eigenen Verletzlichkeiten auf seiten der Älteren an. Andererseits wird durch diese explizite Thematisierung Alter als konstant präsente und die Interaktion beeinflussende Kategorie deutlich.

Neben akustischen Problemen der Verstehensebene zeigen sich auch semantisch bedingte Verstehenskonflikte, die zumindest punktuelle Verständnisschwierigkeiten nach sich ziehen. Verallgemeinert könnte man dies als Gebrauch veralteter Lexik durch die ältere Teilnehmerin bezeichnen. Zwei Ausschnitte zeigen den unterschiedlichen Problemgrad solcher Äußerungen. Im Kontext einer Ortsbeschreibung (die junge Frau versucht zu schildern, wo sich ihr Büro befindet) zeigen sich Verstehensprobleme:

Ausschnitt 3:

- 118 A: net emal da in der-| * (HOLT LUFT) äh- da wo immer der laden so
119 runter ischt und auch des
120 frauen- (HOLT LUFT) haus war da. * nEben der

- 121 A: photokopieranstalt? #in der-#
 122 J: \photo#kopie# /photokopie (ÜBERLEGT)
 123 A: in der Oststadt. gleich die erschte querstraße zur bachstraße.

Der altmodisch und ungewohnt anmutende Ausdruck von der "Photokopieranstalt" wird von der jüngeren Frau mit leichter Irritation aufgenommen. Dies wird verstärkt durch die offensichtliche Unkenntnis der örtlichen Gegebenheiten: der von der Älteren als "Frauenhaus" bezeichnete Ort ist das örtliche Frauencafe, ein offener Treffpunkt für Frauen. In dem zweiten Beispiel führt eine veraltete, nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung zu einer expliziteren Thematisierung semantischer Mißverstehensrisiken:

Ausschnitt 4

- 333 A: viel-| viel-| (HOLT LUFT) alle ha| /Alle\ meine| \fAscht alle
 334 meine kinder- / nit ga:nz alle
 335 aber fascht alle- (HOLT SCHNELL LUFT) waren jUgendführer. also
 336 A: #pfAdfinderführer.# #ja. und-#
 337 J: #hmhm- hm| \achs|# pfAdfind| achso. / #hmhm-#

An dieser Stelle wird deutlich, wie semantisch bedingte Verstehensprobleme auf die unterschiedlichen Alterszugehörigkeiten zurückgeführt werden können. Der Ausdruck "Jugendführer" ist heute nicht mehr gebräuchlich und damit auch für die junge Frau nicht automatisch zuzuordnen. Dies wird von ihr durch eine fragende Reaktion offengelegt und mit einem heute üblichen Ausdruck ("Pfadfinder") durch die Ältere korrigiert.

Diese rein sprachlichen Verständigungsprobleme werden von den Teilnehmerinnen zwar kooperativ gemeinsam gelöst, reflektieren aber durchaus intergenerations-spezifische Problembereiche.

2.4 Explizite Thematisierung von Alter

Eine Form, die das Aushandeln von Altsein bzw. Jungsein am deutlichsten widerspiegelt, ist die explizite Thematisierung von Alter im Gespräch durch das *Nennen des numerischen Alters*.

Gehört das Erfragen von Alter in Erwachsenen-Kind-Kontexten (also z.B. die Tante, die kommentiert: "Bist du aber groß geworden, wie alt bist du denn jetzt?") zu einem lästigen, aber typischen Muster bestimmter Jung-Alt-Konstellationen, so gehört es für die mittleren Altersgruppen zu den tabuisierten persönlichen Informationen. Ist die Perzeption von numerischem Alter für das mittlere Alter also eher bedrohlich, so wird es dagegen im späteren Lebensalter zum positiven Konstrukt und zur Identitätsmarkierung: Ihr genaues Alter spielt für viele alte Menschen eine wichtige Rolle. Dies erscheint zunächst widersprüchlich, da die Assoziation von Alter und Alt-Sein keineswegs auf positive Wertschätzung trifft, sondern mit

negativen Altersstereotypen verbunden ist. Der interaktive Stellenwert der Offenlegung des eigenen Alters muß daher im jeweiligen Kontext auf seine Funktion hin überprüft werden. So kann eine Altersangabe als Form einer Rechtfertigung für eingeschränkte oder mangelnde Fähigkeiten oder aber als Hinweis auf die eigene Lebensleistung verstanden werden.

Die Nennung des numerischen Alters gehört für Jüngere also zunächst nicht zu einem vertrauten Muster, sondern kann eher als Irritation wirksam werden. Auch steht das Sprechen über das Altsein im engen Zusammenhang mit vergangenheitsbezogenen Themen und kann aufgrund daraus resultierender mangelnder Orientierung am Gesprächspartner zu gravierenden Problemen auf seiten der Jüngeren führen, wie z.B. dem Gefühl, "patronisiert" zu werden (Giles & Williams, 1994).

Die sprachlichen Realisierungen von Altersangaben im Gespräch lassen sich anhand von handlungsemantischen, syntaktischen, aber auch funktionalen Kriterien unterscheiden. Die expliziteste Form ist die des Nennens des eigenen numerischen Alters mithilfe einer *Altersangabe*. Aber auch indirekte Formen sind anzutreffen. Ich möchte daher folgende Unterscheidungen bezüglich der Realisierungsweisen treffen:

Stative Formen:

- (i) Feststellungen: *Ich bin x Jahre alt*

Progressive Formen, die Alter als Prozess verdeutlichen:

- (i) prospektiv: *Ich werde bald x Jahre alt*
- (ii) retrospektiv: *Ich war im Mai x Jahre alt*
- (iii) temporal-historische Referenzierung: Diese Form läßt sich auch als Nennen des numerischen Alters als "Rechenaufgabe" bezeichnen. Grundlage ist ein temporales oder historisches Referenzobjekt und die Voraussetzung gemeinsamen Wissens ("*als der Krieg zu Ende ging, war ich 14 Jahre alt*"). Bei dieser Form der Altersnennung ist eine Inferenzleistung der Adressatin notwendig.

Neben der sprecherbezogenen Differenzierung nach der Form des sprachlichen Ausdrucks, mit dem numerisches Alter kommuniziert wird, ist bezüglich der Zuschreibung kommunikativer Funktionen die Einbettung innerhalb des Gespräches notwendig. Zentral erscheint die Frage nach dem Initiierungsmodus und der konversationellen Entfaltung des Themas Alter, das dadurch ja explizit zum Konversations-thema wird. Folgende Unterscheidungen lassen sich hier treffen (vgl. auch Coupland, Coupland & Grainger, 1991):

Initiierungstypus: Selbstinitiiert

- (i) kontextuell determiniert: Alter war bereits Thema
- (ii) Befragen der PartnerIn nach deren Alter mit anschließender eigener Altersangabe
- (iii) "Aus dem Blauen": ohne Sinnzusammenhang oder kontextuelle Einbettung

- (iv) strategische Motivierung: Form der Erzählung über Lebensereignisse als Teil einer Selbstdarstellungsstrategie

Initiierungstypus: Partner-initiiert

- (i) kontextuell determiniert: Alter war bereits Thema
 (ii) direkte Frage an den/die PartnerIn
 (iii) indirekte Frage
 (iv) strategische Motivierung (z.B. Intergruppendivergenz, Selbstdarstellung)

Sprachliche Realisierung und kontextuelle Funktionen stehen in engem Zusammenhang. So kann eine Altersangabe als rechtfertigend im Sinne einer rationalisierenden praktischen Erklärung eingesetzt werden ("account"), mit der z.B. gesundheitliche Probleme begründet werden ("*mir gehts nicht so gut, letzten Oktober bin ich 87 geworden*"). Das Nennen des numerischen Alters kann aber auch die Funktion einer Distanzierung zur jüngeren Gesprächspartnerin bedeuten oder als indirekte Aufforderung zur positiven Bewertung des Alters gelten ("fishing for compliments").

Die Nennung des numerischen Alters erfolgt im vorliegenden Gespräch nicht gleich zu Beginn, sondern erst nach ca. 4 Minuten. In den vorangehenden Gesprächsphasen war die berufliche Tätigkeit der jüngeren Frau das Gesprächsthema:

Ausschnitt 5

- 151 [A: hmhm.
 152 [J: (HOLT LUFT) ehren| ehren| s| ich bin bald seit
 153 [A: *(HOLT LUFT)* seit
 154 [J: neunzehnhundertsechsdachtzig dabei. * #\also|#
 155 [A: neunzehnhundert*sEchsdachtzig.* * hmhm. * (HOLT LUFT) es sind
 156 [J: #hm. hm. hm.*
 157 [A: jetzt schon sechs ja:hre #nicht? oder sieben-* * (HOLT LUFT) und
 158 [J: #\hm- ja- ja-#
 159 [A: äh- * wIE alt sInd sie ei#gentlich darf ich fragen?#
 160 [J: #ich bin:-#
 161 [A: wie? ach
 162 [J: dreiunddreißig. (HOLT SCHNELL LUFT) /dreiunddreißig.
 163 [A: jE. ich bin dreiundAchtzig *(LACHT)*
 164 [J: ja. ja O:h- (LACHT) #genau
 165 [A: ja. ja. #ja.(LACHEND)*
 166 [J: drei#undachtzig? *(LACHT)*
 167 [A: (HOLT LUFT) fünfzig jahr Unter*schied#
 168 [J: #wollt ich#
 169 [A: *(LACHT)* ja n richtge groß| äh
 170 [J: #grad sAgen. also das sind-|# Eben genau

- 171 [A: #große spanne.#
 172 [J: #sie haben dann auch-|# ja. sie haben dann auch äh| zwei kriEge
 173 [A: ja. #ja. den# \erschten und den #zwei#ten.
 174 [J: erlebt oder? #hm. hm.# #hm.# ja.

Dieser Textausschnitt verdeutlicht die Möglichkeit der Realisierung von Distanz durch explizite Altersnennung. Die vorangegangene Thematisierung der beruflichen Tätigkeit der jungen Frau führte durch die chronologische Verortung anhand der Jahreszahl ("seit 1986 dabei") zu weiteren zeitbezogenen Assoziationen. In diesem Fall erscheint die Erfragung des Alters der Partnerin durch die alte Sprecherin zunächst als aus dem Kontext motiviert und nachvollziehbar. Erst die sofortige Reaktion mit eigener Nennung des numerischen Alters macht es zu einem inter-generationsspezifischen Muster. Die darauf folgende Kommentierung mit "*ach je. ich bin 83*" ist einerseits eine Form der Bewertung, aber auch Ausdruck einer gewissen Betroffenheit über den großen Altersabstand. Während die jüngere Frau zunächst das Gemeinsame des Alters betont und durch ihr Lachen Amüsement über die runde Zahl des Altersabstandes bekundet, wird durch die Bewertungen der Älteren ("*fünzig Jahr Unterschied*" und "*ja ne richtig große Spanne*") ein distanzierendes Moment eingebracht.

Durch diese Deutungen erfolgt nicht nur eine Altersnennung, sondern auch eine Interpretation des Altersunterschiedes. Wird von der älteren Sprecherin der Altersunterschied in seiner numerischen Größe betont, so ist er für die junge Sprecherin Anlaß, die von ihr mit diesem Alter assoziierten historischen Bezüge zu erfragen. Auch dies ist Teil einer kategorisierenden Relevanzsetzung: Die Initiierung des Themas "Krieg und Vergangenheit" läßt sich als eine Form von Alterstypisierung bezeichnen.

Dieser Ausschnitt verdeutlicht nicht nur den wichtigen Stellenwert des Nennens numerischen Alters im Gespräch, sondern er bestätigt auch eine in mehreren Untersuchungen geäußerte Annahme über die Einflußnahme Jüngerer auf die starke Vergangenheitsorientierung Älterer. Es ist nicht nur die Orientierung an eigenen Themen, die bei Älteren naturgemäß häufiger in der Vergangenheit liegen als bei Jüngeren. Es ist vielmehr das Interesse der Jungen an einigen Aspekten der Vergangenheit, die die Häufung vergangenheitsbezogener Themen mitbewirkt. Problematisch wird dies nur dann, wenn als Teil der kommunikativen Erwartungen an Ältere deren eingeschränktes Orientiertsein an der Vergangenheit als Teil einer negativen Grundeinstellung wirksam wird, ohne daß die konversationelle Beteiligungsrollen der Jüngeren selbst einbezogen werden (Ryan, Hummert & Boich, 1995). An diesem Ausschnitt wird deutlich, daß der Umgang mit dem Alter der Partnerin eher ein Problem für die Ältere als für die Jüngere darstellt. Die Ältere behandelt die Junge insofern kategorial, als sie sie als Mitglied der Gruppe der Jungen anspricht. Hier wird diese kategoriale Behandlung deswegen nicht zu einem Problem, weil die Jüngere kooperativ (signalisiert durch das Lachen und die vergangenheitsbezogene Frage) mit der Bemerkung der älteren Sprecherin umgeht.

2.5 Alterswertschätzung: Höflichkeitsnormen und Komplimente

Neben der interaktiven Behandlung von numerischem Alter sind es besonders Aspekte von Höflichkeit und positiver Wertschätzung durch die Jüngeren, die sich als Muster der Kommunikation zwischen Alt und Jung herausstellen lassen.

In diesem Zusammenhang werden auf der Sprechhandlungsebene vor allem Komplimente mit spezifischen inhaltlichen Ausprägungen relevant. Coupland, Coupland & Giles (1991) und Giles (1991) bezeichnen sie als Ausdruck von *Alterswertschätzung* ("age-identity appraisals"). Diese Komplimente sind zumeist reaktiv und haben positive Bewertungen einer altersbezogenen Referenz zum Inhalt. Sie können einerseits als Widerlegungen negativer Wertungen von seiten der Älteren (durch Widerlegen der Selbststereotypisierung) fungieren und wirkliche Anerkennung von Leistung oder Aussehen sein. Sie können jedoch ebenso als eine Form von ritualisierter Kommunikation gelten, die stark von Höflichkeitsregeln des Austauschs geprägt ist (Coupland, Grainger & Coupland, 1988).

Gemeinsam ist diesen Formen jedoch, daß sie gleichzeitig als *implizite Ratifizierungen der negativen Stereotype* vom Alter zu deuten sind. Hinter einer Zustimmung zum guten (=jüngeren) Aussehen eines älteren Menschen steht die Strategie des "Gut-für-ihr-Alter": eine positive Abweichung vom negativen Stereotyp. Wie zweischneidig Komplimente im Kontext von Intergenerationengesprächen sein können, zeigt sich auch im vorliegenden Gespräch. Im ersten Ausschnitt wird die positive Wertung der jüngeren Sprecherin von der Älteren selbst durch eine positive Selbsteinschätzung initiiert:

Ausschnitt 6:

- 239 A: (HOLT LUFT) und dann- äh- war ich eben sÄuglingspflegeschwester-
 240 und- äh- wOchenbettpflege und- * (HOLT LUFT) da bin ich
 241 dann wie ich sElber-| erschtens war ich sElber für mich-
 242 (HOLT SCHNELL LUFT) /sehr wissend wie alles geht\
 243 und für die kinder und so weiter- (HOLT LUFT) und /dAs
 244 dünkt mich\
 245 so- Abge- * zappelt hab- * (HOLT LUFT) sie sagen immer ich tät
 246 [A: nit so Alt AUsehen #für| für all des was ich da- was ich# da äh
 247 [J: #nÖ. find ich AUch nicht. (LACHT)#

Die Thematisierung des Alt- bzw. Jung-Aussehens wird von J als indirekte Aufforderung interpretiert, der sie mit einer locker formulierten Bestätigung ("nö") nachkommt, wenn auch durch ein leicht ironisches bzw. amüsiertes Lachen kommentiert.

An einigen Stellen läßt sich die unterstützende Haltung der Jüngeren gegenüber den Lebensleistungen der Älteren auch an sehr komplexen Formen der Unterstützung zeigen. So in dem folgenden Ausschnitt, in dem die junge Frau nicht nur die lange Erzählung der Älteren über ihre Erziehungserfolge bestätigend unterstützt, sondern sie zusätzlich auf einen weiteren Punkt ihrer Leistung aufmerksam macht.

Dies wird von der Älteren aufgegriffen und zum Gegenstand einer nächsten Erzähl-episode gemacht:

Ausschnitt 7:

- 352 [A: wirklich beschäftigt. * *(HOLT LUFT)*
 353 [J: dann waren sie #doch auch# noch
 354 [A: ↗bitte?↘
 355 [J: lEhrerin für die kinder. (LEICHT LACHEND)
 356 J: ↗dann waren sie auch noch lehrerin für kInder↘
 357 [A: ja. #ja.# jaja. sEhr. (HOLT LUFT) ↗ja weil ich sElber↘ früher
 358 [J: #hmhm#
 359 [A: jugendgruppe gFührt #hab. da hab# ich viel- erfAhrung ghabt und
 360 [J: #ach sO:. hmhm#

Eine Erklärung für die häufig positiv bewertenden Aussagen Jüngerer läßt sich im rituellen Charakter der Interaktionssituation vermuten. Auch alte Menschen wollen nicht zu 'den Alten' gehören, eine Abgrenzung vom Altersstereotyp gehört zur Konstituierung positiver Altersidentität, und zwar nicht nur in Gesprächen zwischen Alt und Jung. Aber gerade von Jüngeren werden solchermaßen positive Bewertungen aufgrund von Höflichkeitsregeln erwartet und können damit als eine ritualisierte Form des Gesprächs gelten.

2.6 Schmerzliche Lebensereignisse: "troubles talk"

Im Zusammenhang mit der konversationellen Etablierung von Alter stellen Coupland, Coupland, Giles & Wiemann (1988) und Coupland, Coupland, Giles, Henwood & Wiemann (1989) als eine der wichtigsten Strategien der Älteren das Mitteilen schmerzlicher intimer Lebenserfahrungen in Form von "painful self-disclosure" (PSD) heraus. PSD wird als "personally painful information at some time in life" verstanden und umfaßt Themenbereiche wie Verlust von Angehörigen und Freunden, ernsthafte eigene Erkrankungen oder Sorgen um die Gesundheit anderer, eingeschränkte Mobilität, Einsamkeit und Ausgeschlossenheit oder gravierende familiäre Probleme.¹⁰

In dem zugrundeliegenden Gespräch erweist sich die Offenlegung problematischer Lebenssituationen durch die ältere Sprecherin an mehreren Stellen als relevant, so z.B. bei der Schilderung vom Tode ihres Mannes und der für sie daraus resultierenden Lebensumstände:

¹⁰ Problematisch an der Bezeichnung des "painful self-disclosure" erscheint jedoch das Präjudizieren durch die Bezeichnung "schmerzlich". Die Autoren erläutern dies als interpretativen Akt dergestalt, daß damit Themen umfaßt werden, die als schmerzlich für die Sprecherin *vermutet werden* können. Es erscheint jedoch präziser, die von Jefferson (1984) eingeführte Bezeichnung "troubles telling" zu verwenden.

Ausschnitt 8:

- 61 [A: mein #mann# isch ge| * gestorben wie ich si| achtundvierzig war.
 62 [J: #hm#
- 63 [A: und da war ich mit sieben kindern
 64 [J: _ (---)
- 65 A: noch- * s| allein zu haus. * (HOLT LUFT) und das war dann e
 66 schwere zeit weil die- * (HOLT SCHNELL LUFT)
- 67 [A: pension so gering war und die-
 68 [J: _hm denk ich mir
- 69 A: * angestelltenzeit wurde damals noch nicht gerechnet- * (HOLT LUFT)
 70 erst später- und so war s dann also * (HOLT LUFT) e ziemlich bittere
 71 zeit- und * (HOLT LUFT) die waren ja alle in schul und
 72 berufsausbildung- da hätt ma gern * (HOLT SCHNELL LUFT)
 73 vIEL- * (SEUFZT) getan und * (HOLT LUFT) war ebe sehr
- 74 [A: be| beschränkt mit dem finenzi#ellen# (HOLT LUFT) jetzt
 75 [J: #_hmhm# hmhm
- 76 [A: sagen sIE etwas von sIch.
 77 [J: ja. also ich bin

Die emotionale Betroffenheit der Erzählerin wird besonders an ihren paralinguistischen Reaktionen wie dem häufigen Luftholen und dem Seufzen deutlich. Auch hier findet sich wieder eine unterstützende Haltung der jungen Sprecherin: mit dem bestätigenden "denk ich mir" zeigt sie zumindest auf propositionaler Ebene Akzeptanz für die Darstellung ihrer Gesprächspartnerin. Als eher ungewöhnlich kann der Abbruch der "troubles telling"-Episode durch die Sprecherin selbst gelten: ihre direkte Aufforderung an die junge Sprecherin gibt dieser zum ersten Mal im Gespräch Gelegenheit, nun selbst über ihre Lebenssituation zu berichten.

Die Annahme von Coupland, Coupland, Giles & Wiemann (1988), daß Ältere sehr häufig und zumeist gleich zu Beginn von Gesprächen "troubles telling"-Phasen initiieren, läßt sich an diesem Gespräch nicht belegen. Einmal mehr muß daher darauf hingewiesen werden, daß übergeneralisierende Aussagen in einem so jungen Forschungsgebiet wie der interaktionalen Gerontolinguistik problematisch sind. So ist das Datenmaterial der Studie von Coupland, Coupland & Giles, auf der fast alle Untersuchungen dieser Forschergruppe beruhen, im Kontext einer Tagesstätte entstanden, die älteren Teilnehmerinnen gehörten insofern einer anderen Gruppe von Älteren an als die unserer Studie.

2.7 Zusammenfassung

Betrachtet man die hier exemplarisch vorgestellten komplexen Muster der Kommunikation zwischen Mitgliedern der beiden Altersgruppen alt und jung, so läßt sich zusammenfassend feststellen, daß an vielen Stellen von einer Zuschreibung sozialer Identität in Übereinstimmung mit bestimmten Vorstellungen oder Stereotypen

auszugehen ist. Das Alt-Sein der einen Sprecherin bestimmt sowohl die Themensetzung als auch die interaktive Entwicklung der Interaktionsbeziehung.

Zentrale Funktion kommt dabei dem expliziten und impliziten Referieren auf Alter zu, sowohl durch das Ansprechen bestimmter persönlicher Defizite, als auch durch das Nennen des numerischen Alters. Einerseits ist Altsein negativ geprägt, andererseits läßt die häufige Nennung des Alters darauf schließen, daß Alter in bestimmten Kontexten weniger pejorativ gewertet wird. Coupland, Coupland & Giles (1991) sehen Altersnennungen daher als eine Form des "identity token" an, als eine Möglichkeit, innerhalb von Konversationen Identität zu gestalten. Auch besteht durch die Thematisierung von Alter die Möglichkeit, durch Komplimente oder andere positive Zuschreibungen Altersidentität positiv zu kontextualisieren.

Eine dermaßen thematische Dominanz eines Themenkomplexes und die damit im Zusammenhang stehenden ritualisierten Elemente der Interaktion, wie Alterswertschätzung und Altershöflichkeitsregeln, weisen jedoch darauf hin, daß der freien Entfaltung der jungen, aber auch der älteren Sprecherin intergenerationsspezifische Grenzen gesetzt zu sein scheinen. Dies bestätigen auch Analysen von Gesprächen unter Älteren, die durch andere Formen des Austauschs gekennzeichnet sind (Streeck 1994, Thimm, i.Dr. b). Es erscheint mir daher nicht überzogen, bei Intergenerationengesprächen auch von *interkultureller Divergenz* auszugehen und ähnliche Mißverstehensprobleme zu postulieren, wie es im Mehrsprachenkontext der Fall ist.

Ob die hier herausgearbeiteten Kategorien als "typische Merkmale" von Intergenerationenkommunikation oder gar von Kommunikation im Alter gelten können, wird die weitere Forschung weisen. Es zeigt sich jedoch bereits an diesem Material, daß Alter in verschiedener Hinsicht einen großen Einfluß auf den Gesprächsverlauf und die Form der Begegnung ausübt, und zwar sowohl von der Seite der Älteren als auch von der Seite der Jüngeren aus.

Bleibt zu hoffen, daß diese wichtigen Forschungsfragen, vor die der demographische Generationenumbruch auch die Linguistik stellt, nicht auch dem in der Wissenschaftsgemeinde durchaus zu findenden Ageismus anheimfallen, sondern daß der Fragestellung nach der Kommunikation im Alter in Zukunft vermehrtes Interesse zukommen wird.

3. Anhang: Transkriptionskonventionen

Als Basis liegen die Transkriptionsvereinbarungen des SFB 245 zugrunde, die von Gutfleisch-Rieck, Klein, Speck & Spranz-Fogasy (1989) erstellt wurden und die unter Berücksichtigung eigener Forschungsziele entsprechend erweitert bzw. modifiziert wurden. So wurden beispielsweise Lautstärke und prosodische Merkmale ergänzt, da wir aufgrund der Forschungslage bezüglich dieser Kategorien Unterschiede erwarteten.

Die Transkripte sind in Form der *Partiturschreibweise* abgefaßt. Die Äußerungen der Sprecherinnen werden in Kleinschreibung notiert. Großschreibung bleibt der

Kennzeichnung besonderer sprachlicher Phänomene (s.u.) vorbehalten. Bei Sprecherwechseln bzw. bei Simultanpassagen der Sprecherinnen sind die Zeilen untereinander geschrieben und mit einer eckigen Klammer am Zeilenanfang zusammengefaßt.

Unverständliche Passagen: Vermuteter Wortlaut steht in runden Klammern. Bestehen zwei Alternativen des Wortverstehens, werden diese durch einen Schrägstrich getrennt.

Simultanpassagen: Gleichzeitiges Sprechen ist durch je ein "Doppelkreuz" (#) am Anfang und am Ende des gleichzeitig gesprochenen Textes gekennzeichnet.

Pausen werden ab einer Länge von 0,5 Sekunden transkribiert:

0,5 sek bis < 1 sek *

1 sek bis < 2 sek **

> 2 sek Sekundenzahl in 0,5-Schritten zwischen den Sternchen angegeben.

Unterbrechungen durch die andere Sprecherin sind durch einen Doppelschrägstrich (/ /) am Ende des Sprechakts der "unterbrochenen" Sprecherin gekennzeichnet.

Wortabbrüche und Äußerungsabbrüche: Eine Markierung erfolgt durch einen senkrechten Strich (|) direkt hinter dem abgebrochenen Wort oder Satz.

Kommentare sind mit Großbuchstaben geschrieben und durch Klammern begrenzt. Bezieht sich ein Kommentar auf eine Texteinheit, ist diese am Anfang und Ende mit einem Doppelkreuz (#) markiert.

Satzzeichen: Die Satzzeichen erfüllen in den Transkripten nicht ihre "normale" Funktion, sondern sind wie folgt gesetzt:

Punkt (.): Bei einer Zäsur oder wenn die Intonation tiefer wird

Fragezeichen (?): Bei Fragen

Gedankenstrich (-): Bei schwebender Intonation

Betonte Vokale: Auffällige Betonungen werden durch Großbuchstaben hervorgehoben

Auffällige Dehnungen: Doppelpunkt hinter dem gedehnten Vokal/Konsonant.

Rückmeldepartikel u.ä.: Diese Aktivitäten werden je nach der interpretierten Bedeutung transkribiert:

hm, hmhm = bejahend, unterstützend

mhm = verneinend

hm-- = zögernd, zweifelnd

mm = überlegend

hm? = fragend.

Veränderungen der Lautstärke: Werden anhand subjektiver Wahrnehmung festgehalten. Dabei können sich die Pfeilmarkierungen sowohl auf einzelne Worte als auch auf ganze Textausschnitte beziehen, wenn diese deutlich lauter oder leiser gesprochen werden.

(↗ = lauter, ↘ = leiser).

Prosodische Merkmale: Bei dezidiertem, abgesetztem Sprechen wird eine Kennzeichnung mit Bindestrichen zwischen den einzelnen Wörtern vorgenommen.

4. Literatur

- Augenstein, Susanne (1996). *Funktionen von Jugendsprache. Studien zum Funktionsprofil einer Gruppensprache in verschiedenen Gesprächstypen des Dialogs Jugendlicher mit Erwachsenen*. Unveröffentlichte Dissertation, Heidelberg.
- Boden, Denise & Bielby, Deirdre (1983). The past as resource. A conversational analysis of elderly talk. In: *Human Development* 6, 308-319.
- Brown, Julie & Rogers, Edna (1991). Openness, uncertainty, and intimacy: an epistemological reformulation. In: Coupland, N., Giles, H. & Wiemann, J. (eds.), *Miscommunication and problematic talk*. London: Sage, 146-165.
- Biere, Bernd U. (1989). *Verständlich-Machen. Hermeneutische Tradition - Historische Praxis - Sprachtheoretische Begründung*. Tübingen: Niemeyer.
- Coupland, Nikolas, Coupland, Justine, Giles, Howard & Henwood, Karen (1988). Accommodating the elderly: invoking and extending a theory. In: *Language in Society* 17, 1-41.
- Coupland, Justine, Coupland, Nikolas, Giles, Howard, & Wiemann, John (1988). My life in your hands: Processes of self-disclosure in intergenerational talk. In: Coupland, N. (ed.), *Styles of discourse*. New York: Croom Helm, 201-253.
- Coupland, Nikolas, Grainger, Karen, & Coupland, Justine (1988). Politeness in context: intergenerational issues. In: *Language in Society* 17, 253-262.
- Coupland, Nikolas, Coupland, Justine & Giles, Howard (1991). *Language, society and the elderly. Discourse, identity and ageing*. Cambridge (Mass.): Basil Blackwell.
- Coupland, Justine, Coupland, Nikolas & Grainger, Karen (1991). Intergenerational discourse: Contextual versions of aging and elderliness. In: *Ageing and Society* 11, 189-208.
- Coupland, Justine, Nussbaum, John & Coupland, Nikolas (1991). The reproduction of aging and agism in intergenerational talk. In: Coupland, N., Giles, H. & Wiemann, J. (eds.), *Miscommunication and problematic talk*. London: Sage, 85-102.
- Coupland, Nikolas, Wiemann, John & Giles, Howard (1991). Talk as "problem" and communication as "miscommunication": An integrative analysis. In: Coupland, N., Giles, H. & Wiemann, J. (eds.), *Miscommunication and problematic talk*. London: Sage, 1-17.
- Coupland, Nikolas, Coupland, John, Giles, Howard, Henwood, Karen & Wiemann, John (1988). Elderly self-disclosure: Interactional and intergroup issues. In: *Language and Communication* 8, 109-133.
- Czyzewski, Marek, Drescher, Martina, Gülich, Elisabeth & Hausendorf, Heiko (1995). Selbst- und Fremdbilder im Gespräch. Theoretische und methodologische Aspekte. In: Czyzewski, M., Gülich, E., Hausendorf, H. & Kastner, M. (Hrsg.), *Nationale Selbst- und Fremdbilder im Gespräch. Kommunikative Prozesse nach der Wiedervereinigung Deutschlands und dem Systemwandel in Ostmitteleuropa*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 11-84.
- Fiehler, Reinhard (1996). Die Linguistik und das Alter. In: *Sprachreport* 1, 1-3.
- Fiehler, Reinhard (i.Dr.). Kommunikation im Alter und ihre sprachwissenschaftliche Analyse. Gibt es einen Kommunikationsstil des Alters? In: Sandig, B. & Selting, M. (Hrsg.), *Sprech- und Gesprächsstile*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Fiske, Susan & Neueberg, Steven (1989). Category-based and individuating processes as a function of information and motivation: evidence from our laboratory. In: Bar-Tal, D., Graumann, C.-F., Kruglanski, A. W. & Stroebe, W. (Hrsg.), *Stereotyping and prejudice: Changing conceptions*. New York/Heidelberg: Springer, 83-103.
- Giles, H. (1991). "Gosh, you don't look it!": A sociolinguistic construction of ageing. In: *The Psychologist* 3, 99-106.
- Giles, Howard & Williams, Angie (1994). Patronizing the young: Forms and evaluations. In: *International Journal of Aging and Human Development* 39, 33-53.
- Goffman, Erving (1992). *Stigma. Über die Techniken der Bewältigung beschädigter Identität*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Gumperz, John (1982). *Language and social identity*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Gutfleisch-Rieck, Ingrid, Klein, Wolfgang, Speck, Agnes & Spranz-Fogasy, Thomas (1989). *Transkriptionsvereinbarungen für den Sonderforschungsbereich 245*. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 "Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext", Heidelberg/Mannheim, Bericht Nr. 14. Heidelberg: Psychologisches Institut.
- Kallmeyer, Werner & Keim, Inken (1994). Formelhaftes Sprechen in der Filsbachwelt. In: Kallmeyer, W. (Hrsg.), *Kommunikation in der Stadt. Teil 1: Exemplarische Analysen des Sprachverhaltens in Mannheim*. Berlin/New York: De Gruyter, 250-318.
- Kemper, Susan (1994). Elderspeak: Speech accommodations to older adults. *Language and Cognition 1*, 17-28.
- Kruse, Lenelis & Wagner, Annette (1995). Partnerhypothesen und sprachliche Interaktion: Zur Entwicklung eines Forschungsprogramms. In: Pawlik, K. (Hrsg.), *Bericht über den 39. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Hamburg 1994*. Göttingen: Hogrefe, 651-656.
- Kruse, Lenelis & Thimm, Caja (1997). Das Gespräch zwischen den Generationen. In: Krappmann, Lothar & Lepenies, Annette (Hrsg.), *Alt und Jung: Spannung und Solidarität zwischen den Generationen*. Frankfurt: Campus, 112-136.
- Lehr, Ursula & Niederfranke, Annette (1991). Altersbilder und Altersstereotype. In: Oswald, W., Wettermann, L., Lehr, U. & Thomae, H. (Hrsg.), *Gerontologie*. Stuttgart: Kohlhammer, 38-46.
- Mummendey, Amelie (1985). Verhalten zwischen sozialen Gruppen: Die Theorie der sozialen Identität. In: Frey, D. & Irle, M. (Hrsg.), *Theorien der Sozialpsychologie. Bd. 2: Gruppen- und Lerntheorien*. Stuttgart: Huber, 185-216.
- Neubauer, Marion, Hub, Ingrid & Thimm, Caja (1994). *Transkribieren mit LaTeX: Transkriptionsregeln, Eingabeverfahren und Auswertungsmöglichkeiten*. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 "Sprache und Situation", Nr. 76. Heidelberg: Psychologisches Institut.
- Rickheit, Gert (1995). Verstehen und Verständlichkeit von Sprache. In: Spillner, B. (Hrsg.), *Sprache: Verstehen und Verständlichkeit. Kongreßbeiträge zur 25. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik (GAL)*. Frankfurt/New York: Peter Lang, 15-30.
- Ryan, Ellen, Giles, Howard, Bartolucci, Gordon & Henwood, Karen (1986). Psycholinguistic and social psychological components of communication by and with the elderly. In: *Language and Communication 6*, 1-24.
- Ryan, Ellen, Hummert, Mary Lee & Boich, Linda (1995). Communication predicaments of aging. Patronizing behavior towards older adults. In: *Journal of Language and Social Psychology 12*, 144-166.
- Tajfel, Henri (1982). *Gruppenkonflikt und Vorurteil. Entstehung und Funktion sozialer Stereotypen*. Bern/Stuttgart/Wien: Huber.
- Thimm, Caja (1990). *Dominanz und Sprache. Strategisches Handeln im Alltag*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts Verlag.
- Thimm, Caja (1995a). Verständigungsprobleme in Gesprächen zwischen Alt und Jung. In: Spillner, B. (Hrsg.): *Sprache: Verstehen und Verständlichkeit. Kongreßbeiträge zur 25. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik (GAL)*. Frankfurt/New York: Peter Lang, 89-95.
- Thimm, Caja (1995b). Intergruppenkommunikation, soziales Vorurteil und konversationale Implikaturen: Alt und Jung im Dialog. In: Liedtke, F. (Hrsg.): *Implikaturen: Grammatische und pragmatische Analysen*. Tübingen: Niemeyer, 187-208.
- Thimm, Caja (1996). Sprache und Kommunikation im Alter: Plädoyer für eine Gerontologische Linguistik. In: *Sprachreport 1*, 4-5.
- Thimm, Caja (i.Dr.a). Partnerhypothesen, Handlungswahl und sprachliche Akkommodation. In: Henn-Memmesheimer, B. (Hrsg.), *Sprachliche Varianz als kalkulierte Handlungswahl*. Tübingen: Niemeyer.
- Thimm, Caja (i.Dr.b). Zur sprachlichen Konstituierung der sozialen Kategorie "Alter". In: Fiehler, R. & Thimm, C. (Hrsg.), *Sprache und Kommunikation im Alter*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.